

**SPRÜCHENSAMMLUNG APOPHTHEGMATA VON ERASMUS
IN DER BEARBEITUNG VON LEONARD STÖCKEL**

DANIEL ŠKOVIERA

Als kulturhistorische Erscheinung fand der Humanismus seinen Weg in die transalpinen Länder erst in den letzten Jahrzehnten der 15. Jahrhunderts — zu einer Zeit also, da diese geistige Richtung in Italien bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte — innerhalb kurzer Zeit gab aber derselbe der ganzen europäischen Kultur eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten — Humanisten hervorragenden Formats. Man kann sagen, dass dank der Unterstützung seitens des Königs Matthias Corvin (1458—1490)¹ die neuen Geistesströmungen verhältnismässig bald in das historische Ungarn eindringen. An diesem Vorwärtsstreben nahmen einen vorragenden Anteil auch die in Italien studierenden ungarischen Gelehrten, unter denen Janus Pannonius (1434—1472)² ganz besonders hervorragte. Unter König Matthias' Regierung entsteht im Jahre 1465 die später als *Academia Istropolitana* genannte, humanistisch orientierte Universität zu Bratislava (Pressburg, ung. Pozsony), deren Gründer und Kanzler der Humanist kroatischen Ursprungs Johann Vitéz aus Sredna, ein Onkel von Janus Pannonius, war. An der *Academia Istropolitana* wirkten mehrere humanistisch orientierte Professoren³. In dieser ersten Phase des Eindringens des Humanismus zu uns schloss sich das Bürgertum an die neue Strömung so gut wie überhaupt nicht an, sodass die Ideen des Renaissancehumanis-

¹ J. Mišianik, *Vývin humanizmu na Slovensku* (Entwicklung des Humanismus in der Slowakei), in *Humanizmus a renesancia na Slovensku*, Bratislava 1967, 199; P. Ratkoš, *Die Problematik des Humanismus und der Renaissance in der Slowakei*, in *Renaissance und Humanismus in Mittel — und Osteuropa*, Berlin 1962, II, 272 f.

² Über den Aufenthalt des Janus Pannonius in Italien vergl. R. Gerézdi, *Janus Pannoniustól Balassi Bálintig*, Budapest 1968, 8 ff.

³ Vergl. P. Ratkoš, *Vztah Jána zo Sredny a Juraja Schönberga k univerzite Istropolitana* (Die Beziehungen des Johann von Sredna und des Georg Schönberg zu Istropolitana Universität), in *Humanizmus a renesancia na Slovensku*, 76 ff.

mus⁴ ihren Widerhall vor allem unter den Mitgliedern der Aristokratie und der höheren Geistlichkeit fanden⁵.

Die zweite Entwicklungsphase unseres Humanismus wird durch allmähliche Einwurzelung der neuen Geistesrichtungen in den Städten und zwar besonders am Anfang des 16. Jahrhunderts charakterisiert. Einen entsprechenden Anteil an der Hebung des Bildungsniveau in unseren Städten nimmt nach dem Untergang der Academia Istropolitana im Jahre 1490⁶ der wachsende Einfluss der Wiener und der Krakauer Universität⁷ und der Aufstieg der materiellen Wohlstandes der bürgerlichen Schichten. Die Vermittlung der neuen Ideen fand in einigen Städten auf der Grundlage von Handelsbeziehungen statt⁸. Der Verbreitung der neuen Geistesrichtungen kommt der umfangreiche Briefwechsel vieler Gebildeten und ihre Reisen im Ausland zustatten. Auch die in Ungarn lebenden und wirkenden Humanisten gliedern sich in die Gemeinschaft der humanistisch gebildeten Männer Europas ein. Diese Aristokraten des Geistes zollen einander Achtung und Bewunderung, leisten einander Hilfe bei ihrer literarischen Tätigkeit. Es verwundert daher nicht, dass die ungarischen Humanisten verhältnismässig frühzeitig auch mit dem Oberhaupt des europäischen Humanismus, mit Erasmus von Rotterdam, in Berührung kamen⁹. Sein Einfluss auf die ungarischen Humanisten war in den Jahren vor der Mohács-er Katastrophe im Jahre 1526 aussergewöhnlich stark gewesen, sodass derselbe seinen Stempel dem ganzen unseren damaligen Humanismus aufdrückte¹⁰. Eine Rolle spielte dabei zweifelsohne auch das Verhalten von Erasmus von Rotterdam zur

⁴ Zu den markantesten Elementen des Renaissance—Humanismus gehört der Verzicht auf das Bestreben der Scholastik, das Weltall mittels spekulativer Erwägungen auszulegen, Verschiebung des Interesses auf das menschliche Individuum mit seinen irdischen Begierden und Problemen, ausgeprägtes Aufleben des Interesses für Bildung, Sprache und Literatur des antiken Rom und Griechenland — vergl. R. Šmahel, *Středověká scholastika jako způsob středověkého myšlení*, in P. Špunar a kol., *Kultura středověku*, Praha 1972, 120.

⁵ In der Slowakei sind sie z. B. durch den Bratislavaer Probst Hieronymus Balbus vertreten — vergl. M. Okál, *Hieronymus Balbus, Zprávy Jednoty klasických filologů XIII/1971*, Nr. 3, 91 ff.; P. Ratkoš, *Die Problematik des Humanismus*, 272 f.

⁶ Vergl. P. Ratkoš, *Vztah Jána zo Sredny a Juraja Schönberga k univerzite Istropolitana*, 85.

⁷ Vergl. E. Kovács, *Vztahy krakovskej univerzity k Slovensku za renesancie* (Die Beziehungen der Jagellonischen Universität in Krakau zur Slowakei im Zeitalter des Humanismus), in *Humanizmus a renesancia na Slovensku*, besonders von 150 bis 157.

⁸ Ebenda, 148.

⁹ Vergl. R. Gerézdi, *Erasmé et la Hongrie*, in *Littérature Hongroise — Littérature Européenne, Etudes de littérature comparée publiées par l'Académie des Sciences de Hongrie à l'occasion du IV^e Congrès de l'Association Internationale de Littérature Comparée*, Budapest 1964, 130 ff. Über die Rolle des Johann Antoninus von Kaschau siehe H. Bar ycz, *Znaczenie Uniwersytetu Krakowskiego w początkach rozwoju erasmianizmu w Polsce* (The Contribution of the University of Cracow to the Dissemination of Erasmian Thought in Poland), *Erasmiana Cracoviensia — Prace Hystoryczne* 33, Kraków 1971, 35.

¹⁰ E. Kovács, *Vztahy krakovskej univerzity k Slovensku*, 152.

Verteidigung des christlichen Europas und seiner Kultur gegen die türkische Invasion¹¹.

Den neuen Gedankengängen, die sich anschickten, auf hervorragende Art in das wissenschaftliche, kulturelle wie auch gesellschaftliche Leben einzudringen, begegnete Leonard Stöckel bereits seit seiner frühen Jugend. Er wurde im Jahre 1510 in der Familie eines in der ostslowakischen freien königlichen Stadt Bartfeld (Bardejov, ung. Bártfa) lebenden Bürgers geboren. Diese Stadt erlebte damals eine Periode des höchsten wirtschaftlichen Aufschwungs, es konnte auch eine ausgeprägtere Durchdringung der neuen Ideen beobachtet werden. Leonards Vater, der städtische Schmied war, gehörte zu den einflussreichen Mitgliedern des Stadtrates und hatte sicherlich Verständnis und Anerkennung für die neuen Ideen, als er sich damit einverstanden erklärte, dass seine Söhne eine tiefere Bildung erlangen sollten.

Der Bildungsvorgang von Leonard Stöckel¹² wurde von Anfang an von Lehrern geleitet, die an der Verbreitung humanistischen Stömungen bei uns einen besonders ausgeprägten Anteil hatten und enge Beziehungen zu den führenden Persönlichkeiten des europäischen Humanismus Erasmus von Rotterdam und Philipp Melanchthon unterhielten. Ein solcher Lehrer war bereits der erste von ihnen: Valentin Ecchius (Eck), der sich im Geiste der damaligen Zeit der lateinischen Dichtkunst in Theorie und Praxis, politologischen Fragen, ethischen Problemen wie auch der Herausgabe von Schriften antiker Schriftsteller widmete. Ecchius unterhielt enge Beziehungen zu den Krakauer Humanisten, Rudolph Agricola dem Jüngeren und anderen¹³.

Berechtigterweise können wir annehmen, dass Stöckel bereits in der Bartfelder Schule bei Valentin Ecchius zumindest dem Namen Erasmus von Rotterdam, wenn schon nicht auch irgendeiner von seinen Schriften begegnet war. Ganz bestimmt wurde er aber mit der Persönlichkeit und Werk des grossen holländischen Humanisten in Kaschau (Košice, ung. Kassa) bekannt, wo seit Weihnachten 1521 der wandernde englische Humanist Leonard Coxe¹⁴ wirkte. Dieser zählte zu den eifrigsten Bewunderern und Verbreitern des Erasmusschen Gedankengutes bereits zuvor in Krakau, wo er seit dem Jahre 1518 tätig gewesen und wo ihm die Aufgabe

¹¹ Vgl. M. Cytowska, *Erasmé et les Turcs*, EOS LXII/1974, 311 ff.

¹² Ausführlichere biographische Angaben siehe in D. Škoviera, *Leonard Stöckel — humanistický rektor bardejovskej školy* (L. St. — Humanistic Principal of the Bardejov School), *Jednotná škola* 1975, Nr. 4, 339 ff.; Ch. Schaeseus, *Oratio describens historiam vitae praecipuam clarissimi viri Leonharti Stöckelii, Rectoris Scholae Bartphensis fidelissimi, qui obiit die VII. Iunii, Wittenberg 1563*; J. S. Klein, *Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger*, Leipzig und Ofen 1789, I, 186 ff.

¹³ E. Kovács, *Vztáhy krakovskej univerzity k Slovensku*, 154 ff.; St. Weszprémi, *Succincta medicorum Hungariae et Transilvaniae biographia*, II — Wien 1781, Artic. XI, 75—87.

¹⁴ E. Kovács, *Vztáhy krakovskej univerzity k Slovensku*, 153.

eines *spiritus rector* des dortigen Zirkels der Erasmianer oblegen war¹⁵. Leonard Coxe war in Verbindung mit mehreren ungarischen Erasmianern. Unter ihnen ist vor allem Johann Henckel, Hofprediger der ungarischen Königin Maria und Kaschauer Stadtpfarrer zu erwähnen.¹⁶ Gerade dieser aus Leutschau (Levoča, ung. Lőcse) stammender Erasmianer lud Coxe ein, die Slowakei zu kommen. Indessen instradierte ihn in die ostslowakischen Städte bereits in Krakau auch ein anderer Vertrauter von Erasmus, der berühmte aus Kaschau gebürtige Arzt Johann Antoninus¹⁷. Coxe kannte scheinbar einen weiteren begeisterten Wegbereiter des Erasmusschen Kults in Ungarn, den Erzieher des jungen Königs Ludwig, Jakub Piso¹⁸. Bei Coxe lernte Stöckel das Handbuch der lateinischen Stilistik von Erasmus: *De duplici verborum ac rerum copia*, möglicherweise auch andere von seinen Schriften kennen. *De duplici verborum ac rerum copia* war vielleicht von Coxe am meisten bevorzugte Lektüre. Dieses Handbuch brachte er in der Slowakei zweimal (in Leutschau und Kaschau) zur Vorlesung, immer „in einem vollbesetzten Saal“¹⁹. Leonard Coxe konnte nicht verfehlen, durch sein Auftreten, seine Unterrichtsmethode und den Inhalt seiner Lektionen, die sich an die von den Erasmusschen Schriften ausgehenden geistigen Anregungen eng anlehnten, bei seinen Schülern einen tiefen Eindruck zu hinterlassen, worauf wir daraus schliessen können, dass Stöckel ihn als seinen besten Lehrer in Ungarn bezeichnete²⁰.

Die verheerende Niederlage der ungarischen Armee im Jahre 1526 bei Mohács und der siegreiche Vormarsch der Türken, verbunden mit inneren Zwistigkeiten und Hadern in Ungarn, beeinträchtigte auf tragische Weise die Geschicke des Landes, seinen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Fortschritt. Die humanistische Kultur schien in Ungarn beinahe zum Untergang verurteilt. Im Süden tobten Kämpfe mit den Türken und die Abwehr ihrer Expansion zieht eine wirtschaftliche Erschöpfung besonders der hochentwickelten Städte Oberungarns, der heutigen Slowakei nach sich. Gleichzeitig führt König Ferdinand einen heftigen Kampf gegen den zweiten Anwärter auf den ungarischen Thron, Johann Szapolya (Ján Zápoľský, Szapolyai János). Es steigert sich auch die Durchdringung des Landes durch die

¹⁵ H. Barycz, a. a. O., 25 ff.

¹⁶ Vgl. J. Mišianik, a. a. O., 210; H. Barycz, a. a. O., 25 und 35; M. Kučera, *Študenti zo Slovenska na viedenskej univerzite do roku 1530* (Studenten aus der Slowakei an der Wiener Universität bis Jahr 1530), *Humanizmus a renesancia na Slovensku*, 185, gibt an, dass im Stadtarchiv zu Kaschau auch Henckels Briefwechsel mit Erasmus von Rotterdam erhalten blieb. Nach einem neulichen Durchsuchen muss ich jedoch feststellen, dass es in den Kaschauer Stadtarchivsammlungen kein derartiges Schreiben zur Zeit gibt.

¹⁷ H. Barycz, a. a. O., 35.

¹⁸ E. Kovács, *Vztahy krakovskej univerzity k Slovcnsku*, 157; H. Barycz, a. a. O., 26; R. Gerézdi, *Erasmus et la Hongrie*, 130 f.

¹⁹ H. Barycz, a. a. O., 26.

²⁰ Vgl. A. Schmal (Fabó), *Monumenta evangelicorum A. C. in Hungaria historica*, Pest 1861, II, 107.

Reformation. Die weitere Entwicklungsphase unseres Humanismus trägt an sich das Siegel des Kampfes des Protestantismus und der Gegenreformation.

Die mit einem Male verschlimmerte Situation beschleunigte zweifelsohne Coxe's Rückkehr nach Krakau im Jahre 1526²¹, und führte kurze Zeit darauf Leonard Stöckel in die schlesische Metropole Breslau. Auch hier begegnete der junge Stöckel den Ideengängen und Werken des Erasmus von Rotterdam und der begeisterten Anerkennung seiner Tätigkeit. Der Griechisch-sachkundige Johann Metzler, Schöpfer der Breslauer humanistischen Schule, und Andreas Winkler, der sich seinerseits um die Entwicklung der Buchdruckerei in jener Stadt verdient machte, waren da seine hervorragendsten Lehrer. Beide fühlten sich zu den Lehren des Erasmus hinzugezogen, wie man es aus dem Umstand folgern kann, dass sie sich eng befreundet hatten mit dem Rektor der Breslauer Schule zur heil. Maria Magdalene, dem Erasmianer Johann Rullus²². In diesem Kreis lernte Stöckel auch den Johann Hess kennen, der sich ebenfalls an eminenter Stelle in die Geschichte der Reformation in Breslau eingetragen hat²³. Im Mittelpunkt des geistigen Lebens Schlesiens begann indessen das Interesse des jungen Bartfelders sich immer mehr und mehr zu einem anderen prominenten Humanisten, einem von Luthers Mitarbeitern in Sachen der Reformation, Philipp Melanchthon, zuzuwenden.

Im Herbst des Jahres 1530, als er sich an der Wittenberger Universität inscribierte²⁴, ging sein Sehnen und Streben, Hörer dieses berühmten Humanisten, Reformators und Lehrers zu werden, endlich in Erfüllung. *Academia Leucorea*, ihre Lehrer, Wittenberg und seine kulturelle Atmosphäre und sein pulsierendes religiöses Leben übten auf den empfänglichen Studenten einen tiefen Einfluss. Aber auch hier, im Zentrum der Reformation kam er mit den literarischen Werken des Erasmus von Rotterdam in Berührung. Bei seinen dortigen Lehrern beobachtete er indessen von weitem nicht die ungeteilte Bewunderung, die z. B. den Leonard Coxe charakterisierte. In Wittenberg trat man an den Prinzeps des europäischen Humanismus mit einem gewissen verlegenen Widerwillen heran. Es tobte hier nämlich ein erbitterter Konflikt zwischen der Erasmusschen Konzeption der Erneuerung des Christentums im Schosse der allgemeinen Kirche und den Ansichten Luthers hinsichtlich der notwendig gewordenen Reformation. Dieser Konflikt äusserte sich insbesondere in der Polemik über den freien Willen des Menschen, die in den Jahren 1524—1527 vor sich gegangen war. Nun kann man gerade Melanchthon, zu dem Stöckel besonders nahe stand, zusammen mit Spalatinus, Joachim Camerarius und Eobanus

²¹ Vgl. H. Barycz, a. a. O., 26; T. Klaniczay, *A magyar irodalom története 1600-ig*, Budapest 1964, 248; E. Kovács, *A krakkói egyetem és a magyar művelődés*, Budapest 1964, 91.

²² H. Barycz, a. a. O., 36.

²³ Über seine Beziehungen zu den Krakauer Erasmianern berichtet H. Barycz, a. a. O., 26 und 35.

²⁴ Vgl. I. L. Bartholomaeides, *Memoriae Ungarorum qui in Alma quondam Universitate Vitebergensi a tribus proxime concludendis seculis studia in ludis patriis coepta confirmarunt*, Pest 1817, 8.

Hessus, zu den Vertretern der Erasmusschen Linie im protestantischen Lager zählen²⁵. Mit dem vornehmsten und meist anerkannten europäischen Humanisten verband ihn eine Ähnlichkeit von Prinzipien: religiöser Rationalismus, antike Humanitas, moralisierende pädagogische Tendenzen²⁶. Wenn auch Melanchthon allzu sehr unter dem Einfluss der Persönlichkeit Luthers stand, um sich ausgeprägter dem grossen Erasmus zuzuwenden, der zwar nicht in einer Hinsicht die Reformation ideenmässig vorbereitet, sich jedoch derselben nicht angeschlossen hatte (gleichermaßen wie von den bedeutenden deutschen Humanisten Johann Reuchlin oder Crotus Rubeanus), blieb er dennoch in schriftlichem Verkehr mit Erasmus beinahe zwei Jahrzehnte hindurch (vom Jahre 1516 bis zum Tod des letzteren im Jahre 1536²⁷). Beide Männer tauschten gegenseitig ihre literarischen Schöpfungen aus mit dem Ausdruck gegenseitiger Anerkennung²⁸.

Gerade bei Melanchthon, mit dem er in engem Freundschaftsverhältnis stand, lernte Leonard Stöckel aller Wahrscheinlichkeit nach zum ersten Mal die Erasmussche Sammlung von antiken Autoren entnommenen anekdotischen Aussprüchen und Episoden kennen, die erstmals im Jahre 1531 erschienen war²⁹. Der grosse holländische Humanist sammelte für seine *Apophthegmatum ex optimis utriusque linguae scriptoribus collectorum libri octo* Stoff aus den Werken antiker Autoren, und zwar vornehmlich aus Plutarch, Diogenes Laërtios, ferner aus Suetonius, Cicero, Cornelius Nepos und anderen.

Die Literaturgeschichte erwähnt eine ganze Reihe von solchen Sammlungen wie es die Erasmusschen *Apophthegmata* waren. Aus der römischen Literatur erlangte erhebliche Popularität die Sammlung von Valerius Maximus: *Facta ac dicta memorabilia*, der seitens des Autors in erster Reihe die Aufgabe zugeordnet wurde, Rednern als Behelf zur Illustration von Tugenden oder moralischen Verfehlungen an konkreten Beispielen zu dienen. Aus der griechischen Literatur erfreuten sich grosser Beliebtheit bei den europäischen Humanisten auch Plutarchs Sammlungen der Aussprüche: *Regum et imperatorum apophthegmata*, *Apophthegmata Laconica*, *Apophthegmata Lacaenarum*, von denen auch Erasmus ausgiebigen Gebrauch machte. Die Popularität von Kompendien und Florilegien liess auch im Mittelalter

²⁵ L. Stern, *Philipp Melanchthon — Humanist, Reformator, Praeceptor Germaniae*, in Philipp Melanchthon 1497—1560, Berlin, Academia-Verlag, 1963, I, 38.

²⁶ L. Stern, a. a. O., 35 ff.; W. Maurer, *Melanchthon als Humanist*, Melanchthon-Studien, Gütersloh 1964, 26 f.

²⁷ Es war eine grössere Pause in den Jahren 1525—1528 zur Zeit der erfolglosen Polemik Luthers mit Erasmus von Rotterdam — J. Beumer, *Erasmus von Rotterdam und sein Verhältnis zu dem deutschen Humanismus mit besonderer Rücksicht auf die konfessionellen Gegensätze*, Scrinium Erasmianum, Leiden 1969, I, 179 ff. Vgl. auch W. Maurer, *Melanchthons Anteil am Streit zwischen Luther und Erasmus*, Melanchthon-Studien, 141 ff.

²⁸ J. Beumer, a. a. O., 180.

²⁹ Vgl. J. Coppins, *Où en est le portrait d'Erasmus?*, Scrinium Erasmianum, Leiden 1969, II, 597.

nicht nach und dauerte auch während der Zeitperiode des Humanismus fort. Der Inhalt dieser Sprüchensammlungen blieb bei verschiedenen Autoren im Grossen und ganzen derselbe, unterschiedlich war nur ihre Aufmachung und Ausrichtung. Solche Sammlungen von Aussprüchen kamen in Schulen zur Geltung, dienten als Handbuch für Prediger, aber auch für diejenigen, die interessante Briefe schreiben wollten; sie mochten auch die Aufgabe unterhaltenden Lesens erfüllen. Ausserordentliche Beliebtheit während Stöckels Lebzeiten und auch nach seinem Tod erlangte zum Beispiel das Werk Konrads Lycosthenes (alias Wolfahrt): *Apophthegmata virorum illustrium*, das erstmalig im Jahre 1555 in Basel erschien³⁰ und in welchem die Aussprüche nicht alphabetisch nach Autoren oder Akteuren von Episoden, sondern nach dem Sachinhalt angeordnet waren.

Nach diesem Stoff griff auch Leonard Stöckel. *Apophthegmata illustrium virorum* in Stöckels Verarbeitung erschienen erst zehn Jahre nach dem Tod ihres Zusammenstellers im Jahre 1570 in Breslau. *Apophthegmata illustrium virorum expositione Latina et rythmis Germanicis illustrata per Lenartum Stoekelium, scholae Bartphanae rectorem* — so lautet vollinhaltlich die Aufschrift des Werkes — waren vor allem für Schulzwecke bestimmt. Beim Druck dieses Werkes in der Druckereiwerkstatt Crispin Scharfenbergs war David Gutgesel behilflich, der sich als Schüler Leonard Stöckels und Freund seiner Erben später auch um die Veröffentlichung des schriftlichen Nachlasses seines Lehrers kümmerte, als er sich im Jahre 1577 dauernd in Bartfeld (Bardejov) unter seinen Landsleuten als der erste dortige Drucker niederliess³¹. Gutgesel kannte sicherlich diese Schrift aus den Vorlesungen seines Lehrers, der in den Jahren 1539—1560 Rektor der Schule in Bartfeld gewesen war. Von der engen Verbindung David Gutgesels zu Stöckel zeugt die Tatsache, dass die Veröffentlichung von Stöckels Werken nach Gutgesels Tod gänzlich aufhörte.

Um die Herausgabe der *Apophthegmata* haben sich ausser dem Drucker Gutgesel auch die *heredes Leonarti Stoeckelii, quondam Ludirectoris Bartphae*, verdient gemacht, wie sich die Verfasser am Ende der *epistola dedicatoria*, die das herausgegebene Buch einleitet, unterfertigten. Wir wissen zwar nicht bestimmt, wer diese *heredes* waren, es lässt sich jedoch darauf schliessen, dass Anteil an der Publikation dieser Schrift vor allem die zwei älteren Söhne des Autors — der jüngste, Leonard, war damals noch zu jung — Johann und David hatten, die nach Beendigung ihrer Studien in Wittenberg³² möglicherweise auf diese Art an die Vertreter der Heimatstadt appellierten, die Veröffentlichung des väterlichen literarischen Nachlasses zu unterstützen.

³⁰ Adelong—Rottermund, *Fortsetzung und Ergänzungen zu Jöchers Allgemeinem Gelehrten-Lexikon*, Bremen 1813, IV, 244 f.

³¹ Über ihn schreibt J. Repčák, *Knihy, knižnice a kníhtlačiarstvo v Bardejove*, Knižničný zborník Matice Slovenskej I/1968, 21—24.

³² Vgl. I. L. Bartholomaeides, a. a. O., 40, 49 und 66.

Ein weiterer Förderer der Herausgabe der *Apophthegmata* dürfte Thomas Faber gewesen sein, der gleich im Jahre 1560 Stöckels Nachfolger im Amt des Rektors der Bartfelder städtischen Schule wurde und ein Jahr später seine Tochter Anna heiratete. Für den beträchtlichen Anteil Fabers an der Herausgabe dieses Buches spricht einerseits der Umstand, dass sich Faber aktiv in die Vorbereitung der Veröffentlichung von Stöckels *Postilla* in Druckschrift bei Gutgesel eingeschaltet hatte³³, andererseits die Tatsache, dass sich das Werk vorzüglich für den Schulgebrauch eignete.

Es lässt sich schwer die Zeitperiode bestimmen, da Leonard Stöckel seine *Apophthegmata* zusammengestellt hatte. Es wurde bereits erwähnt, dass er nach dem Jahre 1531 in Deutschland — wahrscheinlich bei seinem verehrten und geliebten Lehrer Philipp Melanchthon — die *Apophthegmata* des Erasmus von Rotterdam kennengelernt hatte. Es ist bekannt, dass Stöckel in der Zeit von 1534 bis 1535 an der Schule in Luthers Geburtsort Eisleben wirkte³⁴, und es ist nicht ausgeschlossen, dass er bereits während seines dortigen Wirkens als Lehrer die *Apophthegmata* nutzte, wenn auch noch nicht in der Gestalt, wie sie uns in seiner Bearbeitung erhalten blieben. Die Vermutung ist nicht ungerechtfertigt, dass die *Apophthegmata illustrium virorum* am Anfang Stöckels literarischer Tätigkeit stehen, für welchen Umstand die betont schwache Vertretung der konfessionellen Polemik zu sprechen scheint, der Stöckel breiten Raum in seinen späteren Schriften liess, als er sich mehr der Aufgabe eines Reformators im orthodoxen Lutherschen Geist widmete. Die Verfasser der *epistola dedicatoria* betonen ausdrücklich, die *Apophthegmata* seien Stöckels Début. Sie wenden sich an den Stadtrat mit den Worten: „*Vobis autem, amplissimi viri, merito hoc opusculum veluti primitias laborum patris perpetua memoria nobis colendi dedicamus . . .*“³⁵. Und in dem drauffolgenden Satz heisst es: „*quorum sub tutela noster pater et hunc libellum congessit et reliquas quoque lucubrationes conscripsit*“. Wenn diese Behauptung wahr ist, müsste man die Entstehung des Werkes zum Ende des Jahres 1539 oder nur etwas später stellen, zumal Leonard Stöckel aus Wittenberg nach Bartfeld im Sommer des Jahres 1539 zurückkehrte³⁶. Es lassen sich aber auch Zweifel darüber aussprechen. In dem gegebenen Kontext entsteht nämlich der Eindruck, dass es sich

³³ Vgl. J. Čaplovič, *Bibliografia tlači vydaných na Slovensku do r. 1700*, Martin, Matica Slovenská 1972, I, 68, Nr. 62.

³⁴ Vgl. Brief L. Stöckels aus Eisleben nach Bartfeld unter dem Datum 4. 6. 1534 — V. Bunyitay, R. Rapaics, J. Karácsonyi, *Egyháztörténeti emlékek a magyarországi hitújítás korából*, Budapest 1904, II, 355 f. — und Brief L. Stöckels an Philipp Melanchthon aus Bartfeld vom 25. 8. 1544 — E. Abel, *Unedierte Briefe von Luther, Melanchthon und Leonard Stöckel*, Ungarische Revue 1887, 719 ff.; vgl. J. S. Klein, a. a. O., I, 186.

³⁵ L. Stöckel, *Apophthegmata illustrium virorum* (weitergeführt als StA), *epistola dedicatoria* zum Schluss (Seiten nicht numeriert).

³⁶ Vgl. J. S. Klein, a. a. O., I, 186.

seitens der Verfasser dieser Widmungsschrift um *captatio benevolentiae* handelt. Es lässt sich bloss sagen, dass diese Arbeit um das Jahr 1540, wahrscheinlicher aber etwas früher entstand.

Die posthume Herausgabe des Werkes *Apophthegmata illustrium virorum* leitet das Empfehlungsgedicht des Breslauer Johann Scholtz des Jüngeren ein, der in 18 elegischen Disticha die Bedeutung des Werkes hervorhebt, seinen Verfasser preist, zur Unterstützung einer weiteren Herausgabe der Schriften von Leonard Stöckel auffordert und den Wunsch äussert, das Büchlein möge gute Aufnahme vornehmlich in Schulen finden. Die Aufgabe des Vorworts erfüllt der Widmungsbrief der Erben, der auf ungefähr 10 Seiten den Adressaten (es sind dies der Richter und die vereidigten Bürger der Stadt Bartfeld) mit dem Inhalt und Zweck des Werkes bekanntmacht. Doch nebenbei wollen seine Zusammensteller durch Verwendung von Zitaten aus antiken Autoren auch ihre eigene Belestheit und Bildung unter Beweis stellen³⁷. Am häufigsten berufen sie sich hiebei auf Horaz, verweisen auf Isokrates, spielen auf Titus Livius an; einige Zitate sind aus der *Leben und Meinungen berühmter Philosophen* von Diogenes Laërtios entnommen. Es scheint aber, dass sich die Verfasser eher der Lycosthenschen Sammlung als des griechischen Textes von Diogenes bedienten, vorauf man aus einem gleichen Irrtum schliessen kann^{37a}.

Von den drei erhalten gebliebenen Werken, die Stöckel der Schule und der Schülerschaft zueignete³⁸, sind diese³⁹ *Apophthegmata* am umfangreichsten. Dieses, Beispiele aus der antiken Welt beinhaltende Lesebuch zählt beinahe 160 Folien in Oktavformat. Als Ausgangspunkt für die Zusammenstellung der Schrift dienten Stöckel nicht die antiken Autoren, sondern die bereits erwähnte gleichnamige Schrift des Erasmus von Rotterdam. Dies geht schon daraus hervor, dass sich Stöckel an die Reihenfolge der Sprüche hält, in der sie der berühmte Humanist anführt (dieser hält bisweilen die Folge der Sprüche nicht ein, wie man dieselbe in den antiken Vorlagen findet). Noch besser lässt sich dieser Arbeitsvorgang dort beobach-

³⁷ Johann und David Stöckel wollten offensichtlich auch auf diese Weise ihrer Heimatstadt gegenüber ihre Bereitschaft kundtun, irgendein angemessenes Amt auszuüben.

^{37a} Den Spruch, von Gott bleibe weder der Übeltäter noch der Vorhaber verhöhnen, haben die Verfasser der *epistola dedicatoria* und K. Lycosthenes, *Apophthegmata virorum illustrium*, s. v. De Deo omnipotente, dem Philosophen Zeno zugeschrieben. Nach Diogenes Laërtios, I, Thales 36, ist Thales Autor desselben.

³⁸ Das Schuldrama *Susanna* erschien in Wittenberg in 1559, *Leges scholae Bartphensis* wurden von J. S. Klein veröffentlicht, a. a. O., I, 332—341.

³⁹ J. Čaplovič, a. a. O., I, S. 49, Nr. 5 und S. 52, Nr. 12 ermöglicht es, noch mindestens eine unterschiedliche Redaktion anzunehmen und zwar die, welche den Titel trug „*Dicta illustrium virorum in quorum Catalogo etiam recensentur apophthegmata Friderici 3. et Maximiliani 1., praestantissimorum imperatorum et maiorum moderni imperatoris nostri clementissimi*“. Die „*Sententiae de moribus*“ (Nr. 12) können unsere *Apophthegmata* sein, herausgegeben später (1578?) in Bartfeld.

ten, wo der Bartfelder Rektor wörtlich die Worte von Erasmus in den Kommentaren zu den einzelnen Anekdoten übernimmt, oder aber sich wenigstens ziemlich genau an dieselben hält⁴⁰. Stöckel erwähnt erstaunlicherweise Plutarchos nirgends, für dessen Biographien und moralistisches Werk Erasmus Worte der höchsten Anerkennung und des höchsten Lobes findet, erwähnt Diogenes Laërtios nicht, von dem er ausser jedem Zweifel wusste, dass seine Biographien für Erasmus Quellenwerke waren. Er schweigt sich sogar über Erasmus und sein Verdienst um das Zustandekommen seiner (Stöckels) Sammlung aus.

Von den acht Büchern der Erasmusschen *Apophthegmata* entnahm Stöckel für sein Florilegium ungefähr ein Zehntel. Dabei entlieh er bloss aus den ersten fünf Büchern der Erasmusschen Sammlung berühmter Aussprüche. Stöckel verwendete daraus 316 Anekdoten, in denen annähernd 100 historische und auch historisch nicht bewiesene Gestalten vorgestellt werden. Vom Gesichtspunkt der Akteure von Episoden kann man die Schrift in drei Teile teilen. Im ersten defilieren vor dem Leser in alphabetischer Reihenfolge bekannte wie auch weniger bekannte Persönlichkeiten aus der Geschichte von Sparta⁴¹, der zweite ist Philosophen vorbehalten⁴² und schliesslich im dritten lesen wir von Herrschern, Staatsmännern, Tyrannen⁴³. Bei der Auswahl richtete sich Stöckel ebenso wie sein Vorbild Erasmus nach den Bedürfnissen des Moralisten und Pädagogen, nicht aber nach dem Gesichtspunkt des Historikers. Für ihn sind es vornehmlich Vorbilder, die anziehend wirken. Deshalb erscheinen auf der Szene nicht Gestalten gemäss ihrer historischen Bedeutung. Mehrere bedeutende (z. B. Perikles, Solon, römische Kaiser) fehlen gänzlich, während beinahe unbekannte spartanische Könige verhältnismässig oft auftreten. Auch die Vertretung von Philosophen ist in keinem ganz richtigen Verhältnis zu ihrer Bedeutung.

Zwischen der Stöckelschen und der Erasmusschen Verarbeitung des Stoffes kann man gewisse Unterschiede merken. Die Stöckelschen Anekdoten haben einen dialogmässigen Anstrich mit folgender Struktur: 1. Der Lehrer liest die Anekdote; 2. Der Hörer stellt eine kurze Frage oder bewertet den Ausspruch gemäss dem Eindruck, den derselbe auf ihn machte — z. B. mit den Worten: *Quae est sententia huius dicti? Quorsum hoc? Quis est usus huius dicti? O pium animum erga patriam! Venuste, ita me dii ament, responsum! Iam intelligo, unde Aesopus suam sapientiam*

⁴⁰ Es betrifft dies ungefähr ein Fünftel dieser Kommentare.

⁴¹ Agasikles, Agesilaos, Agesipolis (2), Agis (3), Anaxandridas, Antalkidas, Ariston, Antiochos der Ephoros, Archidamidas, Archidamos (2), Astykratidas, Bias, Brasidas, Derkillidas, Demaratos, Eudamidas, Themisteas, Theopompos, Kallikratidas, Kleomenes, Leontychidas (2), Leonidas, Lykurgos, Lysander, Nikander, Pausanias (2), Paidaretos, Pleistarchos, Polydoros, Polykratidas, Telekros.

⁴² Chilon, Sokrates, Aristippos, Diogenes.

⁴³ Philipp von Mazedonien, Alexander der Grosse, Antigonos Monophthalmos, Augustus, C. Iulius Caesar, Pompeius Magnus, Cicero, Demosthenes, Dareios, Xerxes, Artaxerxes, Kyros, Memnon, der Skythe Ateas, Hieron, Dionysios, Agathokles, Archelaos, Ptolemaios (I. Soter), Antigonos (Gonatas).

adeptus sit. 3. Der Lehrer kommentiert das Beispiel und leitet daraus eine moralische Belehrung ab; 4. Der Kommentar wird in deutsche Verse versetzt.

Der Text der Episoden trägt an sich stets die Spuren nach Kürzung oder Vereinfachung, damit derselbe den Lesern — es sollten dies vornehmlich kleinere Schüler sein — grammatikalisch und sachlich leicht verständlich sein möge. So zum Beispiel wird die indirekte Rede bei Erasmus durch die direkte Rede ersetzt⁴⁴, anderswo unterzieht Stöckel wiederum die Vorlage einer empfindlichen Verkürzung⁴⁵, entfernt auch einfache mythologische Anspielungen⁴⁶, oder aber fügt erklärende Bemerkungen hinzu⁴⁷. Doch manchmal hat es den Anschein, dass Stöckel seinen Schülern im Gegenteil das Verständnis eher komplizierte als erleichterte⁴⁸.

Bei der Formulierung eines moralisierenden Kommentars (irgendeines Epimythion zu den einzelnen Aussprüchen) fand Stöckel zwar Stütze im Erasmusschen Text, arbeitete aber denselben öfters unabhängig von ihm aus. Diese Modifizierung hängt sicherlich auch mit dem Umstand zusammen, dass Stöckel seine Sammlung für eine breite Verwendung an den Schulen (welche nebst adeliger auch viele bürgerliche Kinder besuchten) bestimmt hatte, wähen das Büchlein von Erasmus für einen adeligen Jüngling gedacht war. Bei Stöckel nimmt der Kommentar des Moralisten grösseren Raum ein als bei Erasmus. Im Kommentar wird darauf hingewiesen, welche Tugenden der Männer, die in der Antike lebten, man sich aneignen sollte. Es handelt sich um Eigenschaften und Pflichten des guten Herrschers, *virtutes politicae*, wie auch um Eigenschaften der Persönlichkeit. Mehrfach wird auf die Qualitäten der richtigen Freundschaft, auf die Notwendigkeit der Verlässlichkeit (*fides*) und Erfüllung der Standesverpflichtungen (*officium*) hingewiesen. Es wird der in dem Begriff *pietas* zusammengefasster Tugendkomplex hervorgehoben. Von den übrigen Tugenden wird grosse Aufmerksamkeit der Geduld (*patientia*), Bedachtsamkeit (*prudentia*), der Klugheit (*sapientia*), der Gütigkeit (*clementia*), der Enthaltbarkeit (*temperantia*), der Tapferkeit (*fortitudo*) und der Gerechtigkeit (*iustitia*) gewidmet. In Übereinstimmung mit der Überzeugung Ciceros⁴⁹ steht auch bei Stöckel in der Hierarchie der Tugenden an höchster Stelle die Gerechtigkeit. Laut Stöckel „*nulla virtus laudem meretur sine iustitia. Haec enim efficit, ut aliae virtutes sint virtutes. Sic demum prudentia laudi est, si iusta deliberat. Sic fortitudo, si iustitiam defendit. Sic temperantia, si nemini nocet. Verum absque iustitia nulla virtus suum nomen obtinere potest.*“⁵⁰

⁴⁴ StA 13 r — Erasmus, Apoph., I, Ages. 27.

⁴⁵ StA 13 r, 15 v, 19 r, 42 r-v.

⁴⁶ StA 69 r: Per Deos; Erasmus, Apoph., I, Lacaen, apoph. 15: Per Geminos.

⁴⁷ StA 144 r, 150 v.

⁴⁸ StA 8r.

⁴⁹ Vgl. Cicero, De officiis, III, 6, 28.

⁵⁰ StA 20 v.

Es ist bezeichnend für den humanistischen Charakter dieses Handbuchs, dass sein Autor die sog. Evangeliumstugenden nicht hervorhebt, für welche die freiwillige Armut, ewige Keuschheit und vollkommener Gehorsam der geistlichen Vorgesetzten angesehen werden. Der Gehorsam (*oboedientia*) wird in dem Werk nur einmal erwähnt⁵¹, während die Armut geradewegs verworfen wird. Stöckel schreibt, dass die Armut „*malum inutile*“ sei⁵². An anderer Stelle kommentiert er einen gewissen Spruch von Diogenes dem Kyniker folgendermassen: „*Virtutem inepte appellabat paupertatem. Virtus enim in animo est, paupertas autem est defectus divitiarum . . .*“⁵³. Diese Interpretation der Armut ist von der asketischen Ansicht über die *paupertas spiritu* ziemlich entfernt. Es ist zu bemerken, dass Stöckel in diesem Punkte wesentlich vom Erasmus von Rotterdam, der sich in seinen *Apophthegmata* die Armut guthiess, abgewichen war⁵⁴.

Der Moralist Leonard Stöckel betrachtet durch das Prisma der Antike auch die Probleme seiner Zeit. Verhältnismässig oft vergleicht er die Vergangenheit mit seiner Zeit, die Persönlichkeiten des Altertums werden hingegen natürlich idealisiert. Die zeitgenössischen Verhältnisse werden laut Stöckel durch Ausbreitung der Rechtlosigkeit, Barbarei und Bestechlichkeit auf Kosten der Gerechtigkeit und *humanitas* gekennzeichnet. Die Sieger schonen die Besiegten (besonders Frauen und Kinder) nicht und dies lässt sich feststellen nicht nur türkischerseits, sondern auch seitens der Italiener und Spanier⁵⁵. Bei der Begehung von Ungerechtigkeiten tun sich besonders Könige hervor, deren Hauptbestreben zu sein scheint „*alii labores imponere atque pericula et solis commodis frui*“⁵⁶. Anstatt das Heimatland zu verteidigen, wie es der opferbereite Spartaner Kallikratidas getan hatte, „*nunc contra regnum videtur perdere patriam*“⁵⁷. Mehr als um die Verteidigung des Vaterlandes kümmern sich die Herrscher um den Prunk ihres Hofes⁵⁸ und erlegen demzufolge ohne Zögern immer höhere Steuern auf ihre Untertanen auf — „*O pessimos mores nostrorum principum, qui citius centum talenta rapuerint suis quam unum teruntium (!) dederint*“⁵⁹ — und plündern im wahren Sinne des Wortes das Eigentum ihrer Untertanen⁶⁰. In dieser Hinsicht erinnern sie uns an die Tyrannen des Altertums⁶¹. Hinzu gesellt sich noch ihre Grausamkeit, wodurch sie sogar so einen Typus, wie es der Syracuser Tyrann Dionysios war, übertreffen: „*Apparet*

⁵¹ StA 17 v.

⁵² StA 107 v.

⁵³ StA 104 r.

⁵⁴ Erasmus, *Apoph.*, III, Diog. 225.

⁵⁵ StA 25 v.

⁵⁶ StA 150 r.

⁵⁷ StA 52 v.

⁵⁸ StA 119 r; siehe auch 149 v.

⁵⁹ StA 118 v.

⁶⁰ StA 65 v.

⁶¹ StA 56 v, 152 r-v.

*certe eum multo fuisse meliorem tyrannis huius temporis.*⁶² Der moralische Zerfall ist so weit fortgeschritten, dass „*nostros . . . reges nihil poenitet minus boni fecisse quam par erat, sed quod minus mali faciunt quam volunt*“⁶³, sodass heute schon „*regium esse putatur crudelitate aliisque flagitiis omnes omnium aetatum homines superare.*“⁶⁴ Diese barbarischen Sitten stellen sie auf gleiche Ebene mit den Kyklopen⁶⁵, die für die Humanisten mehr waren als nur physische Monstren. Sie waren vor allem der Begriff absoluter ethischer Insuffizienz. Stöckel steigert sogar erstaunlich scharf seine Kritik an Herrschern, wenn er sagt: „*Eiusmodi habemus principes et nobiles, qui indigni sunt, quibus Sol luceat, cum non modo rudes sint omnium humanarum artium, verumetiam quavis bellua immaniores.*“ Und zu dieser Bewertung fügt er vornehmlich für diejenigen, die der lateinischen Sprache nicht kundig sind, noch folgende Verse hinzu:

„O Socrates du tewrer Man,
 kemestu jetzund auff den plan,
 Du würdest mehr zu klagen han,
 Wenn du nur soltest sehen an,
 Was jetzund für Regenten sind
 Viel größer denn ein ochs und rind,
 Die nicht kündten hütten der schwein
 Und nicht sind werd der Sonnen schein,
 Die sollen Land und Leut regiern
 Und die unterthanen nur wol fürn,
 Sie richtens auch zu so hüpsch und fein,
 Das es in kurtz gar auss wirt sein.“⁶⁶

Es wäre indessen übertrieben, wollte man in solchen Worten etwas mehr als Kritik an Einzelnen sehen. Bei Stöckel handelt es sich nicht um Kritik an dem System. Wir würden von ihm zu viel verlangen, wenn wir von ihm etwa irgendeinen Umriss, irgendeinen Vorschlag politischer oder sozialer Änderungen erwarteten. Stöckel ist kein politischer Reformator, sondern ein Moralist, der eine Verbesserung vor allem beim Individuum in seiner geistigen Veranlagung sehen will. Bei der Verbesserung des Charakters — in dieser Hinsicht teilt Stöckel mit Sokrates des letzteren ethischen Intellektualismus — spielt die Erkenntnis, die *doctrina*, eine entscheidende Rolle. Den Widerhall des Stoizismus merkt man in der Verbindung „*Indocti . . . hoc est*

⁶² StA 152 r-v; vgl. auch 132 r-v: „*Neque opus est nunc exempla Dionysii, Phallaridis, Neronis Syracusani, Herodis commemorare, sunt enim in ipso conspectu innumerabilia.*“

⁶³ StA 111 r.

⁶⁴ StA 110 r.

⁶⁵ StA 27 r.

⁶⁶ StA 80 v — 81 r.

improbi“⁶⁷. Stöckel verweist darauf, dass die Notwendigkeit einer besseren Bildung „satis declarant praesentes confusiones in omnibus civitatibus atque imperiis, cum doctrina et literae negligantur et satis esse putetur vi agere omnia“⁶⁸. Dieser Frage widmete Leonard Stöckel eine ganze Reihe von Aussprüchen, gruppiert z. B. um den Namen des Hedonikers Aristippos. Der Bartfelder Humanist erklärt, dass „philosophia, quae ex natura semina virtutum colligit easque hominibus propius spectandas proponit, sic affectos reddit homines, ut sua sponte virtutem colant . . .“ und untermauert diese seine Behauptung durch das Distichon aus Ovid:

„Adde, quod ingenuas didicisse fideliter artes
emollit mores nec sinit esse feros.“⁶⁹

Und fügt weitere Belehrungen hinzu: „Quo . . . quisque in omnibus doctrinae partibus est absolutior, eo est humanior“⁷⁰, „humanitas ex sola doctrina petitur“⁷¹. Unter den Herrschern leuchtet als Vorbild die vorzügliche Ausnahme — Alexander der Grosse, der in dem Philosophen Aristoteles einen hervorragenden Lehrer hatte⁷². Stöckel äussert die Ansicht, dass Menschen in jeder Hinsicht am besten gestaltet werden durch „vera philosophia, in qua non solum illa pars, quae pulcherrima de moribus honestis praecepta continet, verumetiam et ea, quae de sermone et natura rerum docet . . .“⁷³. Bei Stöckel finden wir nicht den Erasmusschen Begriff „politica philosophia“⁷⁴. Mit der Erbitterung des Moralisten klagt er über die Vernachlässigung der Bildung sogar bei künftigen Herrschern⁷⁵ und über die Bevorzugung finanziellen Gewinns vor dem Nutzen aus dem Studium⁶. Aus der Feder Leonard Stöckels als Vertreters des bürgerlichen Humanismus geht mit dem Unterton einer gewissen Satisfaktion der Gedanke hervor, dass wahre Wohlgeborenheit nicht im Stammbaum begründet ist, sondern „virtutis beneficio obscuriores fiunt nobiles et nobiles, si virtute carent, obscuriores“⁷⁷ das heisst, die wahre Aristokratie ist die Aristokratie des Geistes.

Nun, wenn auch Stöckel den Weg zur Verbesserung im ethischen Wachstum des Individuums sieht, fordert er auch eine gewisse Änderung in der politischen Praxis,

⁶⁷ StA 70 v; siehe auch 116 r: „Stulti nullo neque commodo neque incommodo adduci possunt, ut sapiant.“

⁶⁸ StA 144 v.

⁶⁹ StA 94 v; Ovidius, Ep. Pont. 2, 9, 47—48.

⁷⁰ StA 95 r.

⁷¹ StA 95 v.

⁷² StA 129 r.

⁷³ StA 95 r.

⁷⁴ Erasmus, Apoph. III, Socrates 12.

⁷⁵ StA 112 r.

⁷⁶ StA 95 v.

⁷⁷ StA 155 v.

die sich in die Relation *rex — lex*, Herrscher — Gesetz résumieren lässt. Für Stöckel ist der König nur ein Mensch und er richtet sich, zusammen mit vielen anderen Humanisten, nach dem vielfach wiederholten Grundsatz aus dem dritten Buch Aristotels Politika: „*Qui legem praeficit, Deum praeficit. Qui vero hominem praeficit, beluam praeficit.*“⁷⁸ Dieses „*dictum Aristotelis aureum*“⁷⁹ sollte im richtigen Staat gelten. Möge hier Sparta das Vorbild sein. Es wird auf dem König Agesilaos verwiesen, dass er „*tanta cum moderatione gerit magistratum, ut nulla in re legum auctoritatem defugiat. Nunc vero ἀναρχία vel τύραννις perdit omnia . . .*“⁸⁰. Es würde überraschen, wenn sich Stöckel nicht beklagte, Könige herrschten heutzutage nicht gemäss den Gesetzen, sondern gemäss ihren Gelüsten⁸¹, es herrsche die barbarische Sitte charakteristisch für die unfreien Türken, wenn „*Tyranni quidem conventus celebrent, sed ut cogant illos ad oboediendum, non audiant in suadendo*“⁸². Nicht einmal würden mit dem Namen des Gesetzes „*Cyclopica edicta*“ maskiert⁸³.

Solche und ähnliche Ideen waren in Kreisen der damaligen Humanisten allgemein verbreitet. Nun im Falle von Stöckels *Apophthegmata illustrium virorum* ist anzunehmen, dass sie ein breiteres Feld als nur den engen Kreis von Gebildeten zu erfassen vermochten. Diese Chrestomathie praktischer Ethik war ja für die Schuljugend wie auch für ihre Eltern bestimmt, die meistens Lateinisch nicht konnten. Es geht dies auch aus folgender Stelle in der *epistola dedicatoria* hervor, wo es geschrieben steht: „*ut Erasmi opus pene doctis prodest, sic hic Stoekelii, patris nostri, libellus accomodatus est ad captum rudium et ad usum oeconomorum qui Latinam linguam non intelligunt. Nam consilium patris fuit non tantum erudire iuventutem Bartphanam, verumetiam cum per alia scripta tum maxime per sententias . . . commonefacere parentes domi recitatione puerorum de educatione liberorum honesta et de aliis officiis vitae . . .*“⁸⁴. Zu dieser häuslichen Rezitation der Kinder und zum Vorlesen ihren Eltern bestimmte Stöckel auch deutsche Verse.

Er fügte sie zu jeder Anekdote hinzu als weiteres neues Element gegenüber der gleichnamigen Sammlung des Erasmus von Rotterdam. Inhaltsmässig knüpfen sie sich an den vorangegangenen Kommentar des Moralisten an. Sie stellen eigentlich ihre in deutscher Sprache abgefasste versifizierte Reprise dar. Das ganze Werk enthält die achtenswerte Zahl von 2.849 Versen, angeordnet in verschieden-langen

⁷⁸ StA 41 v; Stöckel wiederholt dieses Gnoma auch noch in anderen von seinen Werken: *Leges scholae Bartphensis*, J. S. Klein, a. a. O., I, 338; *Postilla*, 486; *Annotationes in Locos communes domini Philippi Melancthonis*, 265.

⁷⁹ StA 41 v.

⁸⁰ StA 15 r.

⁸¹ StA 65 r.

⁸² StA 148 r.

⁸³ StA 63 v.

⁸⁴ StA, *epistola dedicatoria* zum Schluss.

Ganzen, deren Umfang zwischen Zweiversigen und Zwanzigversigen schwankt; am häufigsten sind achtversige und zehnversige Ganze. Wie in seinem Schuldrama *Susanna*⁸⁵, scheint sich Stöckel auch in diesen Versen in erster Reihe um die erzieherische Funktion ihres Inhalts zu kümmern, ohne sich hierbei höhere künstlerische Ziele zu setzen. Der Vers sollte bloss ein mnemotechnischer Behelf sein, wo Rhythmus und Reim die Aneignung von Gedanken zu erleichtern half⁸⁶.

Ausser ethischen Gedanken konnten demzufolge breitere Schichten über die politische Problematik nachdenken. Leonard Stöckel vermochte indessen bei seiner Hingabe für die Sache der Reformation auch in den *Apophthegmata illustrium virorum* den religiösen Problemen nicht auszuweichen. Es ist aber auch wahr, dass diese Problematik hier wesentlich seltener behandelt wird als in irgendeiner anderen Schrift; wir begegnen derselben im Ganzen Werk bloss 30-mal, wobei eine offenkundig antirömische Einstellung nur ausnahmweise zu verzeichnen ist. Eine solche Ausnahme bildet zum Beispiel der Ausspruch, nach welchem er Sokrates lobt, denn angeblich „*in cultu Deorum volebat sacrificia quam minimis impendiis constare*“ und daran knüpft er in deutschen Versen an:

„Socrates gar weit übertrifft
Der heyllosen Papisten stiftt . . .“⁸⁷.

Er pflichtet zustimmend dem Sokratischen Vorwurf bei, gerichtet an die Adresse des Kynikers Antisthenes, der mit seiner schmutzigen zerlumpten Kleidung das Auslagen fand: „*Argute notavit hominem, qui sordes suas vilitate vestis ostentabat ambitiose, quas tegere debebat. Turpior est enim ambitio in sordido ac vili ornatu quam in splendido. Plenus est autem mundus talium stultorum, qui negligentia et sordibus suis inanem laudem captare solent iustitiae et cuiusdam sanctimoniae.*“⁸⁸ Man vermag kaum zu übersehen, dass er diesen Vorwurf an die Adresse der Bettelorden richtet (möglicherweise ohne sich hierbei des wirklichen Zusammenhangs zwischen Mönchtum und kynischer Schule bewusst zu werden). Es hängt mit der konfessionellen Spaltung und mit der Religionspolitik jener Zeit die Klage zusammen darüber, dass die Mächtigen dieser Welt sich das Recht anmassen nicht nur in die bürgerlichen Angelegenheiten, sondern auch in die Sachen des religiösen Kults einzugreifen⁸⁹.

⁸⁵ Vgl. E. Lazar, *Leonard Stöckel a jeho dráma Zuzana*, Slovenské divadlo VI/1958, 444 f.

⁸⁶ Der Grundriss des Verses ist iambische Tetrapodie mit sehr häufigen Substitutionen, sodass der Fluss des Verses erheblich beeinträchtigt wird. Am öftesten kommt ein Anapäst am 3., 1., aber auch am 2. Versfuss, selten am letzten vor. Beim Reimen entgeht Stöckel nicht einer gewissen Einförmigkeit der Wahl von Worten und Eintönigkeit der gereimten Selbstlaute.

⁸⁷ StA 77 v—78 r.

⁸⁸ StA 88 v.

⁸⁹ StA 138 v.

Eine wesentliche Rolle in diesem Werk von Leonard Stöckel spielt das antike Erbe. Die Lösung einer jeden aufgeworfenen Frage wird durch die Aktion einer antiken Gestalt und durch den Kommentar des Lehrers dargeboten, der sich bei seinen Ausführungen häufig auf die Autorität der antiken Schriftsteller beruft. Auf einem verhältnismässig kleinen Raum kommt eine Menge von Zitaten aus antiken Dichtern und Prosaikern insbesondere der römischen Literatur vor. Diese Zitate sollen aufzeigen und gleichzeitig auch feststellen helfen den Bildungsgrad des Autors. Nun, es lässt sich oft nicht eindeutig sagen, ob Stöckel (dies gilt gleichermaßen auch für andere Humanisten) den betreffenden antiken Autor tatsächlich gelesen oder den Spruch einfach irgendeiner Anthologie entnommen, oder aber sich denselben aufgezeichnet hat gerade so, wie er selbst in der Rolle des Lehrers den Schülern anzuordnen pflegte, *exempla styli* in ein besonderes Heftchen einzutragen⁹⁰. Bei Stöckel kommt in den *Apophthegmata* eine ganze Reihe von Aussprüchen vor, die die Aufgabe von Sprichwörtern hatten oder im Laufe der Zeit in Kreisen der Gebildeten allmählich zu solchen geworden waren. Hierbei brauchte man nicht ihre Quelle zu lesen. Als solches kann man in dieser Schrift das öfters wiederholte „*inter arma silent leges*“⁹¹ ansehen, von welchem Stöckel aber wusste, dass es von Cicero stammt, wenn er auch die Rede *Pro Milone* ausgesprochen nicht anführt. Als Sprichwort verwendete Stöckel auch Senecas Ausspruch „*Sera in fundo parsimonia*“⁹², gegebenenfalls Columellas Aussprüche „*usus artium magister*“⁹³, „*nihil agendo homines male agere discunt*“⁹⁴, „*vestigia domini stercorant agrum*“⁹⁵, oder Sallustius' Worte „*concordia parvae res crescunt*“⁹⁶. Zwei Irrtümer beweisen, dass Stöckel einige Aussprüche nicht direkt aus dem Originaltext übernommen hat. Das „*nihil agendo homines male agere discunt*“ wird irrtümlich Seneca zugeschrieben, und der Vers „*Cantabit vacuus circum latrone viator*“⁹⁷, dessen Verfasser in Wirklichkeit Juvenal ist (10, 22), wurde laut Stöckel von Ovid komponiert. Ähnlicherweise kann man einige ungenaue Zitate feststellen. Aus Juvenal wird zum Beispiel irrtümlicherweise zitiert „*fortior armis luxuria incubuit*“⁹⁸, mit dem Ovidischen Text stimmen nicht ganz überein die ausdrücklich diesem Dichter zugeschriebenen Verse:

„*Tempore difficiles veniunt ad aratra iuveni,*
Tempore lenta pati frena docetur equus.“

⁹⁰ Vgl. *Leges scholae Bartphensis*, J. S. Klein, a. a. O., I, 338.

⁹¹ StA 9 r, 138 r.

⁹² StA 2 v; Seneca, Ad Lucil., I, 1, 5.

⁹³ StA 70 v; Columella 4, 11, 2.

⁹⁴ StA 102 v; Columella 1, 11, 26.

⁹⁵ StA 158 r; Columella 4, 18, 1.

⁹⁶ StA 18 v; Sallustius, Iugurtha, 10.

⁹⁷ StA 152 v.

⁹⁸ StA 10 v; Juvenalis 6, 291.

*Quid magis est durum saxo, quid mollius unda,
Dura tamen molli saxa cavantur aqua.*⁹⁹

Was die zahlenmässige Vertretung der einzelnen antiker Autoren in diesen Zitaten und Anspielungen anbelangt, zweifelsohne begegnen wir am häufigsten Spuren vom Lesen von Cicero, von welchen man ungefähr zweimal zehn zusammenzählen kann. Im Vordergrund des Interesses ist das den Humanisten besonders nahestehendes Handbuch der Praktischen Ethik von Cicero — *De officiis*. Stöckel selbst stellte aus diesem Werk bei einer anderen Gelegenheit ein Compendium zusammen, das aber nicht erhalten blieb¹⁰⁰. In den *Apophthegmata* entnahm Stöckel aus diesem Werk nicht nur den Spruch „*e duobus malis minus est eligendum*“¹⁰¹, in dem die als Klugheit (*prudencia*) bezeichnete Tugend résumiert wird, sondern stellte sich auch ganze Passagen vor die Augen. So verweist er auf das Heldentum von Marcus Atilius Regulus¹⁰², auf die persönliche Bescheidenheit von Q. Fabius Maximus¹⁰³, auf die gegenseitige nutzbringende Verbundenheit von Menschen unter sich¹⁰⁴, auf die Notwendigkeit der Grosszügigkeit bei Herrschern¹⁰⁵, auf die Opferbereitschaft von P. Scipio Africanus, der dem Vaterland auch seine freie Zeit widmete¹⁰⁶. Die Schrift *De oratore*, Katechismus des humanistischen Redners¹⁰⁷, lieferte Stöckel die Episode, in der geschildert wird, wie Hannibal während seines Aufenthalts am Hof des Antiochos den Redner Formion verhöhnte, der ihn in der Kriegskunst belehren wollte¹⁰⁸. Von dort nimmt er auch Demosthens Würdigung des Redners, der einen angemessenen Stil zu verwenden vermag¹⁰⁹. In der Mosaik von Zitaten finden wir auch aus der Schrift *De amicitia* entnommenes Ciceros kritisches

⁹⁹ StA 89 v. Für das erste Distichon vgl. Ovidius, *Tristia*, 4, 6, 1 und 3:
empore ruricolae patiens fit taurus aratri

.....

Tempore paret equus lentis animosus habenis,

und Ovidius, *Heroides*, 9, 29:

Quam male inaequales veniant ad aratra iuveni.

Für das zweite Distichon vgl. Ovidius, *Ars amatoria*, 1, 475 f. „*Quid magis est saxo durum...*“ und weiter ebenso wie in StA.

¹⁰⁰ *Compendium Officiorum Ciceronis* wird im Lehrplan der Neusohler Schule (Banská Bystrica) für das Jahr 1574 angeführt, siehe P. Vajcik, *Školstvo, študijné a školské poriadky na Slovensku v XVI. storočí*, Bratislava 1955, 22.

¹⁰¹ StA 71 v; 89 r; Cicero, *De officiis* III, 1, 3.

¹⁰² StA 45 v; Cicero, *De officiis*, III, 26, 99—27, 100.

¹⁰³ StA 63 r; Cicero, *De officiis* I, 24, 84.

¹⁰⁴ StA 81 r; Cicero, *De officiis* II, 3, 11.

¹⁰⁵ StA 105 v; Cicero, *De officiis* II, 7, 23.

¹⁰⁶ StA 153 r; Cicero, *De officiis* III, 1, 1.

¹⁰⁷ M. Cytowska, *Cyceron w Polsce w epoce renesansu* (*De Ciceronis apud Polonos fatis saeculo XVI*), *Meander* XXX/1975, 4, 176.

¹⁰⁸ StA 53 v; Cicero, *De oratore* II, 18, 75—76.

¹⁰⁹ StA 59 v; Cicero, *De oratore* III, 56, 213.

Urteil über die Menschen, die Äusserungen der Dankbarkeit für anderen erwiesene Dienste verlangen¹¹⁰. Von Ciceros philosophischen Werken sind noch die *Paradoxa* vertreten durch den Ausspruch „*non intelligunt homines quam magnum vectigal sit parsimonia*“¹¹¹, und durch eine Anspielung die Schrift *De senectute*¹¹². Mit Zitaten aus Ciceros Reden und Briefen schmückt Stöckel seinen Text verhältnismässig selten. Aus der Rede *Pro Milone* verwendete er den Spruch „*inter arma silent leges*“¹¹³, die Beziehungen zwischen Amt, Richter und Gesetz illustriert er am Ciceros Ausspruch aus der Rede *Pro Cluentio*, der mit dem Gnoma endet: „*legum ministri magistratus, legum interpretes iudices*“¹¹⁴. Ein Beispiel aus der Rede *Pro Archia poeta* dient der Illustrierung der Tatsache, dass Wissenschaften und Künste die Herrscher rühmen¹¹⁵. Aus den Briefen finden wir nur ein bewusstes Zitat¹¹⁶. Was die Verteilung der Zitate auf die einzelnen Werke M. Tullius Ciceros anbetrifft, lässt sich feststellen, dass sich auch in dieser Auswahl die Bevorzugung von einigen von ihnen bei den Humanisten der damaligen Zeit widerspiegelt¹¹⁷.

Von den übrigen bei Stöckel vertretenen antiken Autoren kam keiner so oft zur Geltung wie Cicero. Von den römischen Dichtern wird am häufigsten aus Ovid zitiert, der durch Zitate aus der Sammlung *Ars amatoria*¹¹⁸, *Remedia amoris*¹¹⁹, *Epistulae ex Ponto*¹²⁰, *Heroides*¹²¹ und *Tristia*¹²² vertreten ist. Aus Vergil machte er sich von allem die goldene Regel des guten Herrschers zweigen: „*Parcere subiectis et debellare superbos*“, die in den *Apophthegmata* sogar dreimal zitiert wird¹²³; man kann sie auch in seiner *Postilla* lesen¹²⁴. Aus der Äneis wird auch der geflügelte Spruch „*Nescia mens hominum fati sortisque futurae . . .*“¹²⁵ angeführt; durch zwei Aussprüche sind die *Georgica* vertreten¹²⁶. Einer verhältnismässig reichen Vertretung erfreut sich der Schulautor der Humanisten Terenz, dessen Komödie *Eunuchus* von Stöckel und seinen Schülern einstudiert und in Bartfeld im Jahre 1552

¹¹⁰ StA 76 v; Cicero, De amicitia, 20 71.

¹¹¹ StA 2 v; Cicero, Paradoxa 6, 3.

¹¹² StA 91 r; vgl. Cicero, De senectute 8, 26.

¹¹³ StA 9 r; 138 r; Cicero, Milo, 11.

¹¹⁴ StA 133 v; Cicero, Pro Cluentio, 53, 146.

¹¹⁵ StA 122 v; Cicero, Pro Archia, 24.

¹¹⁶ StA 55 r; Cicero, Ad familiares I, 9, 21.

¹¹⁷ Vgl. M. Cytowska, *Cycon w Polsce*, 172, ff.

¹¹⁸ StA 89 v; Ovidius, Ars amat., 1, 475—476.

¹¹⁹ StA 102 v; Ovidius, Remedia amoris, 175—184.

¹²⁰ StA 27 r — Ovidius, Ep. Pont. 2, 9, 15—16; StA 94 v — Ovidius, Ep. Pont., 2, 9, 47—48.

¹²¹ StA 86 v — Ovidius, Her., 15, 31—32; StA 87 v — Ovidius, Her., 5, 8.

¹²² StA 72 v — Ovidius, Tristia, 1, 8, 5—6; StA 81 v — Ovidius, Tristia, 1, 5, 25—26.

¹²³ StA 15 v, 39 v, 130 v — Vergilius, Aeneis, 6, 853.

¹²⁴ *Postilla*, fol. 476.

¹²⁵ StA 43 r — Vergilius, Aeneis, 10, 501—502.

¹²⁶ StA 34 r — Vergilius, Georgica, 1, 200 f.; StA 55 v — Vergilius, Georgica, 2, 272.

aufgeführt wurde¹²⁷. Diesem römischen Komiker entnahm er die Belehrung für den liebenswürdigen Herrscher: „*Errat longe qui imperium credit stabilius esse vi quod fit quam illud quod amicitia adiungitur*“¹²⁸, und ohne Angabe der Herkunft z. B. den Spruch „*qui quae vult dicit, quae non vult audit*“¹²⁹ wie auch das Sprichwort: „*Duo cum idem faciunt non est idem*“¹³⁰. Dreimal macht er den Leser auf die Weisheit aufmerksam, die Horazens Verse enthalten¹³¹. Von den weiteren römischen Autoren beruft sich Stöckel auf Livius und verrät seine Kenntnis von Phaedrus¹³².

Von den griechischen Autoren verweist Stöckel am häufigsten auf Aristoteles, doch deutet vieles darauf hin, dass er seine Ideen, Vorstellungen und Gedanken nicht aus einem direkten Studium seiner Werke im Original kannte, sondern lediglich vermittelt durch Melanchthon¹³³. Stöckel verrät auch seine Kenntnisse von Homer. Aus der *Ilias* hebt er die Würdigung Nestors Klugheit durch den Anführer der Achäer hervor. Diese Eigenschaft des sagenhaften Königs bewirkt, dass ein alter Mann mehr Nutzen bringen kann als die tüchtigsten, tapfersten Kämpfer¹³⁴. Aus demselben Epos wählt er Verse über die Pflicht des Führers, über das ihm anvertraute Volk zu wachen¹³⁵. Neben Homer zitiert Stöckel auch einen Vers aus Hesiodos, der zur Masshaltung im Zeremoniellen anspornen soll¹³⁶. Lateinisch interpretiert er den Gedanken des Isokrates über das dauernde Andenken berühmter Männer bei der Nachkommenschaft dank der Tätigkeit von Dichtern und Schriftstellern¹³⁷. Sofern Stöckel den griechischen Text anführt, übersetzt er denselben oft auch noch ins Lateinische. Diese Übersetzungen sind weder Erasmus noch Melanchthon entliehen.

Stöckels Schüler begegneten in den *Apophtegmata* nicht nur direkten Zitaten aus der antiken Literatur, sondern auch einer Würdigung ihrer Autoren, allenfalls auch anderer bedeutender Männer jener Epoche. Von den Dichtern stand bei ihm an erster Stelle Homer. Für ihn prägt er die Bezeichnung „*omnium poëtarum princeps*“¹³⁸. Er hebt seine Kunst hervor dahingehend, dass „*unico . . . versiculo*

¹²⁷ E. Abel, *Das Schauspielwesen zu Bartfeld in XV. und XVI. Jahrhundert*, Ungarische Revue IV/1884, 670 f.

¹²⁸ StA 2 r, 106 r; Terentius, *Adelphoe*, 64—66.

¹²⁹ StA 54 r; Terentius, *Andria*, 920.

¹³⁰ StA 150 v; Terentius, *Adelphoe*, 823 f.

¹³¹ StA 28 v — Horatius, *Epist.*, I, 2, 14; StA 32 v — Horatius, *Epist.*, I, 2, 58; StA 43 r — Horatius, *Epist.*, I, 19, 19.

¹³² Vgl. StA 53 r — Phaedrus, I, 2.

¹³³ Vgl. Ph. *Melanchthonis cum praefationum in quosdam illustres auctores tum orationum de clarissimorum virorum vitis tomus III*, Argentorati 1558 — Praefatio in *Geometriam*, 87 ff.

¹³⁴ StA 134 v, 147 r — Homer, *Ilias*, II, 370—372.

¹³⁵ StA 114 r — Homer, *Ilias*, II, 34—35.

¹³⁶ StA 78 r — Hesiodos, *Opera et dies*, 334.

¹³⁷ StA 24 v—25 r; Isokrates, *Euagoras*, 73.

¹³⁸ StA 127 v.

*saepe res maiores complectitur quam quidam poëtae in integris voluminibus*¹³⁹. Für Vergil hat er keine feierlichen Titulaturen, dies deutet jedoch nicht, dass bei Stöckel ein Dilemma Homer versus Vergil bestand. Er selbst schreibt ja in der *Postilla*, dass wir uns niemals genug sättigen können „*Homeri, Vergilii, Ovidii aliorumque similium lectione*“¹⁴⁴. Als ernster Lehrer hat er kein Verständnis für literarische Spielereien: er macht eine kritische Anspielung auf Lukian, weil er seine Beredtheit für ein derart geringfügiges Thema, wie es das Enkomium der Fliege ist, verwendete¹⁴¹. Gewisse Vorbehalte hegte er auch Cicero gegenüber, der zwar „*sapienter inquit*“¹⁴², hat aber durch seine schlechte Politik Anteil am Untergang des Staates, ähnlich wie Demosthenes oder Brutus¹⁴³. Aus der Welt der Politiker gehören laut Stöckel zu den Vorbildern Philipp von Mazedonien, „*rex sapiens*“¹⁴⁴, und sein Sohn Alexander, der als König „*clemens*“ und „*sapiens*“ gewesen war¹⁴⁵. Es ist beachtenswert, dass Erasmus in seinen *Apophthegmata* Alexander dem Grossen gegenüber einen etwas kritischeren Standpunkt einnahm¹⁴⁶. Alexander erscheint in derart gutem Licht gewiss auch deshalb, weil er durch die Lektüre von Homer und Aristoteles geformt wurde; letzterer hatte fast ausschliesslich die Aufgabe (gemäss den *Apophthegmata*), des künftigen Herrschers Charakter zu formen und ihn geistig zu bilden. Von den Philosophen wird in Stöckels Chrestomathie Sokrates positiv beurteilt: „*vir sapiens*“ resp. „*vere sapiens*“¹⁴⁷, dessen einziger kleiner Fehler sei die Überzeugung, es liege in menschlichen Kräften, jemanden zur Liebe gegenüber der Tugend zu veranlassen¹⁴⁸. Zu der Unterschicht des Philosophenstandes gehören der Hedoniker Aristippos, die Kyniker und die Epikureer. Epikuros denkt von den Göttern „*impudenter*“¹⁴⁹, deshalb sei er „*indignus nomine philosophi*“¹⁵⁰. Die Bezeichnung „*Epicureus*“ wurde zum Schimpfwort schon bei Reuchlin und Melanchthon¹⁵¹ und in Stöckels theologischen Schriften wird sie in diesem Sinne mehrmals wiederholt. Doch noch schlimmer als Epikuros sei Diogenes: „*homo cynicus, Epicureo deterior*“¹⁵², den „*hypocritae imitantur*“¹⁵³. Das Bild der griechischen Philosophie ist in diesem Werk alles nur nicht treffend. Es überrascht ein

¹³⁹ StA 151 v.

¹⁴⁰ *Postilla*, fol. 148.

¹⁴¹ StA 3 v.

¹⁴² StA 106 r.

¹⁴³ StA 5 v.

¹⁴⁴ StA 105 r, 107 v.

¹⁴⁵ StA 124 r.

¹⁴⁶ Vgl. Erasmus, *Apophthegmata*, IV, Alex. Mag. 11.

¹⁴⁷ StA 80 v, 92 v.

¹⁴⁸ StA 68 v.

¹⁴⁹ StA 77 r.

¹⁵⁰ StA 94 r.

¹⁵¹ W. Maurer, *Melanchthon als Humanist*, 24.

¹⁵² StA 107 v.

¹⁵³ StA 100 v. Mit dem Wort „*hypocritae*“ werden offensichtlich Mönche gemeint.

wenig, dass in dieser Schrift — zum Unterschied von den anderen — Stöckel kein hervorstechendes Wort der Würdigung für Plato als Philosophen fand¹⁵⁴.

Der Bartfelder Rektor bevorzugt Athen als Mittelpunkt der Gelehrtheit vor Sparta, er betont aber, die Athener hätten aus ihrer Erkenntnis, ihrem Wissen nicht immer die richtigen Konsequenzen zu ziehen vermocht¹⁵⁵. Auf Grund der Tatsache dass die Athener 10 Strategen wählten, während sich Philipp ironisch darüber beklagte, er hätte nur einen einzigen, Parmenion, erhebt Stöckel diese Stadt mit ihrer Kultur und ihrem politischen System über Mazedonien; demgegenüber kommentiert Erasmus diese Erscheinung ganz anders¹⁵⁶.

Die antike Welt mit ihren Vorbildern nimmt in Stöckels *Apophthegmata* einen bedeutenden Platz ein. Das Christentum ist nur schwach vertreten sei es der Zahl von Zitaten aus der Bibel nach oder durch Lenkung der Aufmerksamkeit auf den religiösen Glauben und seine Ausübung. Als nachfolungswerte Vorbilder treten nur antike Gestalten auf, nicht aber biblische Personen, auch nicht Heilige. Verständlicherweise stellt Leonard Stöckel das *verbum Dei* höher als die antike Philosophie, was auch in den Worten zum Ausdruck kam: „*Si Diogenes propter philosophiam omnia sustinere paratus fuit, quanto indignius est propter coelestem sapientiam nihil pati velle*“¹⁵⁷, oder anderswo: „*Tanto autem maiori vituperatione nos digni sumus, qui tantum ex verbo Dei non discimus, quantum Socrates didicit ex paucis sententiis rectae rationis*“¹⁵⁸. Auch Erasmus schliesst seine *epistola nuncupatoria*, die als Vorwort zu seinen *Apophthegmata* dient, mit der Warnung, man soll über die Aussprüche der Heiden mit einer Gabe von Umsicht lesen, und Stöckel ruft in seinen *Annotationes in Locos communes* zur Vorsicht auf: „*non exaggerandae sunt nimium ethnicorum virtutes*“¹⁵⁹.

Leonard Stöckel wurde entscheidend von zwei aussergewöhnlich bedeutsamen Humanisten gestaltet. Zuerst, aber immer nur vermittelt seiner Werke und ihrer Propagatoren, von Erasmus von Rotterdam, ein wenig später, aber 7 Jahre hindurch persönlich und zwar intensiver, von Philipp Melancthon. Leonard Stöckel entschied sich für den Weg, auf dem sein Wittenberger Lehrer schritt: *bonae litterae* zusammen mit im Lutherschen bzw. im Melancthonschen Geiste reformierten Christentum in die Brennpunkte der Bildung, in die Schulen hineinzutragen. Nach seiner Rückkehr in das heimatliche Bartfeld im Sommer des Jahres 1539 widmete er

¹⁵⁴ Bloss in StA 62 r wird Platos Stellungnahme zur Bedeutung der *iustitia distributiva* als richtig gebilligt.

¹⁵⁵ StA 18 r.

¹⁵⁶ StA 104 v; Erasmus, *Apophthegmata* IV, Phil. Mac. 1.

¹⁵⁷ StA 100 r.

¹⁵⁸ StA 88 v.

¹⁵⁹ *Annotationes in Locos communes*, 55.

den ganzen übrigebliebenen Teil seines Lebens bis zum Jahre 1560 der Schule. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Stöckel entschieden von seinem Vorgänger in der Leitung der Bartfelder Schule, dem Lehrer und Freund Valentin Ecchius, der nach dem Ruhm des Dichters strebte und danach, im öffentlichen Leben persönlich zur Geltung zu gelangen. Stöckel reihte sich bewusst (ich wage nicht zu behaupten, auch freiwillig, zumal seine Heimatstadt ihn nach Hause an den Schulkathedr berief trotz gewisser Äusserungen der Ablehnung seinerseits) nicht unter die Humanisten ein, die in ihrer Begeisterung für alles Antike alte Handschriften suchen, abschreiben, miteinander vergleichen, die Textausgabe von antiken Autoren und Kommentare zu denselben vorbereiten, die schliesslich bestrebt sind, ihre Schöpfung zu übersetzen und in den klassischen Sprachen nachzuahmen¹⁶⁰. Stöckel richtet sich demnach nicht im eigentlichen Sinne des Wortes nach dem berühmten Grundsatz der Humanisten ‚*ad fontes*‘, er widmet sich vielmehr der Vermittlung von Kenntnissen, die ihre Entstehung diesem anreizenden Grundsatz verdanken. Das Milieu, in dem er diese neuartigen Gedankenkonzeptionen verbreitet und festigt, ist die Schule. Für die Schule und ihre Schüler bestimmte er in erster Reihe auch seine *Apophthegmata*, die eines der ältesten, erhalten gebliebenen Lehrbücher in unserem humanistischen Schulwesen ist. Wenn wir auch keine direkten Beweise über seine Ausnutzung besitzen, können wir es für wahrscheinlich erachten, dass dasselbe nach seiner Erscheinung zumindest von Stöckels Nachfolger Thomas Faber benutzt wurde.

In diesem Zusammenhang verdient die Frage Beachtung, ob an der Bartfelder Schule während Stöckels Rektorats ausser der auf diese Art zurechtgesetzten *Apophthegmata* auch noch irgendwelche anderen Werke von Erasmus von Rotterdam Verwendung fanden. Man muss eingestehen, dass positiver Beweis dafür fehlt. In den Briefen seiner Schüler erscheint zwar der Ausdruck ‚*dialogum verti*‘¹⁶¹, was zur Annahme zu verleiten vermag, dass die *Colloquia familiaria* verwendet wurden, der Kontext deutet aber nicht darauf hin, dass es sich um das Werk des Erasmus handelte. Wir wissen allerdings, dass an den ungarischen Schulen noch vor der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts beim Unterricht Werke von Erasmus von Rotterdam verwendet wurden. In Kaschau (Košice) lernte Leonard Stöckel einige von ihnen im Jahre 1522 und später kennen. Sein Schüler, der junge Adelige Laurentius Révai befasste sich bestimmt mit denselben im Jahre 1544 in Kremnitz (Kremnica). Wir wissen davon aus einem Brief, in dem er den Vater bittet, ihm die Dialoge des Erasmus zu senden; er informiert ihn gleichzeitig, dass ihnen (den Schülern) am Nachmittag die ‚*Colloquia Erasmi*‘ vorgetragen würden¹⁶². In den Schulsatzungen

¹⁶⁰ Vgl. S. Prete, *Die Leistungen der Humanisten auf dem Gebiete der lateinischen Philologie*, Philologus 1965, Bd. 109, 260 ff.

¹⁶¹ Siehe Brief des Laurentius Révai aus Bartfeld vom 22. 8. 1543, bzw. des Ioannes Révai vom 15. 11. 1543 — Slowakisches Zentralstaatsarchiv, Bratislava / Slovenský ústredný štátny archív v Bratislave, Archív rodu Révai: korešpondencia Františka Révaia.

¹⁶² Siehe Brief des Laurentius Révai, datiert vom 20. 4. 1544 aus Kremnitz (Kremnica), ebenda.

aus dem XVI. Jahrhundert sind vertreten in Neusohl (Banská Bystrica) im Jahre 1574 die *Apophthegmata* von Erasmus und das Buch *De civilitate morum puerilium*, das auch in Schemnitz (Banská Štiavnica) im 1580, in Leutschau (Levoča) im 1589 und Modern (Modra) im 1594 eingeführt wird¹⁶³. Ähnliches kann man voraussetzen auch von der Bartfelder Schule, die während Stöckels und Fabers Zeit zu den berühmtesten humanistischen Lehranstalten in Ungarn und im Ausland gehörte.

Falls wir feststellen wollten, wie die Beziehungen zwischen Stöckel und Erasmus waren, nachdem er sich entschlossen hatte, Melanchthon als Vorbild zu folgen, müssten wir eingestehen, dass wir darüber kaum mehr als blosser Vermutungen anstellen können. Im ganzen Werk Stöckels wird über Erasmus und seine Werke geschwiegen. Von einem positiven Verhältnis zu Erasmus mag bis zu einem gewissen Grad die Hervorhebung L. Coxes zeugen, der ein begeisterter Erasmianer war¹⁶⁴. Ansonsten scheint es, dass sich der moralistisch veranlagte Bartfelder Rektor die Kritik des berühmten Holländers ersparte, wenn er immer wieder darauf hinwies, es vergeudeteten einigen Autoren ihre Kräfte auf die Verherrlichung von Dingen, die dies nicht verdienten — „*qui muscam laudant vel ebrietatem*“¹⁶⁵. Es würde nämlich genügen, nur noch das Wort — „*stultitiam*“ hinzuzufügen.

Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts hört Erasmus von Rotterdam auf, der anerkannte Princeps der Europäischen Humanisten zu sein. Nach seinem Tod im Jahre 1536 schwächt sich der Einfluss seiner Persönlichkeit merklich ab. Nach dem Tridenter Konzil wird gegenüber einigen von seinen Thesen seitens der Katholiken eine feindseelige Haltung eingenommen, und auch die Protestanten hegen gegenüber ihm erhebliche Vorbehalte. Es folgt eine weitere Phase in der Entwicklung des Humanismus, der das Aufeinandertreffen von Reformation und Gegenreformation ein ausgeprägtes Siegel aufdrückte. Leonard Stöckel, der zu den markantesten Vertretern des Reformationshumanismus in unserem Lande gehört, wurde von der Bewunderung für die Tätigkeit seines Lehrers Philipp Melanchthon mitgerissen. Diesem Umstand verlieh er Ausdruck nicht nur in seinem mit ihm gepflegten Briefwechsel, sondern auch in der thematischen Ausrichtung seiner literarischen Tätigkeit. Von den Werken, aus denen Stöckels geistige Verflechtung mit dem grossen deutschen Humanisten klar ersichtlich ist, sind zu nennen *Leges scholae Bartphensis*, *Confessio Pentapolitana*, *Postilla* (herausgegeben im Jahre 1596) und besonders *Annotationes in Locos communes doctrinae Christianae Philippi Melanchthonis*, die in Basel im Januar 1561 bei Oporinus erschienen waren. Der Herausgeber vereinigte sie in einen Band mit der letzten Gestaltung von Melanchthons *Loci communes*. So wurden sie zum posthumen Symbol der gegenseitigen Freundschaft dieser zwei Männer.

¹⁶³ P. Vajcik, a. a. O., 25 ff.

¹⁶⁴ Vgl. H. Barycz, a. a. O., 25 ff.

¹⁶⁵ StA 3 v.

ERASMOVA ZBIERKA APOPHTHEGMATA V SPRACOVANÍ
LEONARDA STÖCKELA

Résumé

Leonard Stöckel sa narodil roku 1510 v Bardejove v rodine mestského kováča, ktorý patril medzi vplyvných členov mestskej rady. Bolo to v období ekonomického rozmachu Bardejova a prenikania humanistických myšlienkových koncepcií aj do našich miest. Na uhorských humanistov mal v rokoch pred moháčskou bitkou najväčší vplyv princips európskeho humanizmu — Erasmus Roterdamský.

Leonard Stöckel sa s novými myšlienkami stretol už u svojho bardejovského učiteľa Valentína Ecchia. S Erasmovými dielami sa preukázateľne mohol oboznámiť u Leonarda Coxa, ktorý v rokoch 1522—1526 pôsobil v Košiciach. Tento anglický putovný humanista patril medzi zápalistých obdivovateľov a rozširovateľov Erasmových myšlienok už predtým v Krakove v krúžku erasmovcov a bol v kontakte tiež s uhorskými čitateľmi veľkého holandského humanistu s Jánom Henckelom, Jánom Antoninom z Košíc, poznal Jakuba Pisona. U Coxa sa Stöckel oboznámil s Erasmovým dielom *De duplici verborum ac rerum copia*. Po moháčskej katastrofe roku 1526 sa Stöckel vrátil do svojho rodiska, no čoskoro potom odišiel do Vratislavi, kde významným podielom k jeho formovaniu prispeli J. Metzler a A. Winkler, obaja tiež naklonení Erasmovým myšlienkam. Vplyv reformácie vo Vratislavi a Melanchthonov chýr priviedli L. Stöckela napokon do Wittenbergu, kde sa zapísal na univerzite na jeseň roku 1530. Aj v centre reformácie sa dostával do styku s literárnymi dielami Erasma Roterdamského a práve u svojho najobľúbenejšieho učiteľa Filipa Melanchthona sa pravdepodobne oboznámil s Erasmovou zbierkou anekdotických výrokov a epizód *Apophtegmatum ex optimis utriusque linguae scriptoribus collectorum libri octo* (1531).

Diela tohto žánru zväčša slúžili ako príručka pre kazateľov alebo pre tých, čo chceli spestriť svoje listy, mohli plniť funkciu zábavného čítania a okrem toho sa uplatnili aj v škole. Stöckelova zbierka slávnych výrokov *Apophtegmata illustrium virorum*, ktorá vyšla vo Vratislavi roku 1570, bola určená predovšetkým pre potreby školy. O jej vytlačení v dielni Crispina Scharfenberga sa pričínil Stöckelov žiak Dávid Gutgesel, neskôršie prvý bardejovský tlačiar a vydavateľ viacerých spisov svojho učiteľa. Podiel na vydaní spisu *Apophtegmata* mali aj Stöckelovi synovia Ján a Dávid i jeho nástupca vo vedení bardejovskej školy Tomáš Faber. Vznik diela treba klásť do prvých rokov Stöckelovho pôsobenia — pravdepodobne k roku 1540.

Posmrtné vydanie Stöckelových *Výrokov slávnych mužov* uvádza 18 elegických distich komendačnej básne Vratislavčana Jána Scholtza mladšieho. Úlohu predhovoru spĺňa dedikačný list, podpísaný dedičmi Leonarda Stöckela. Samotný Stöckelov spis má takmer 160 fólií formátu 8^o. Stöckel pri koncipovaní tohto svojho diela nevychádzal z antických autorov, ale pridržal sa Erasmovho spracovania. O Erasmovi však nenachádzame ani zmienku. Z ôsmich Erasmových kníh vybral Stöckel pre svoje florilégium zhruba jednu desiatinu materiálu, aj to iba z prvých piatich kníh.

Na rozdiel od Erasma v Stöckelových *Výrokoch* badať istý nábeh k dialógu medzi učiteľom a žiakom. Stöckel na niektorých miestach upravuje text epizód, aby bol žiakom zrozumiteľnejší gramaticky i vecne. Pri formulovaní moralizujúceho komentára síce dosť často nachádzal oporu v Erasmovom texte, ale zväčša postupoval celkom samostatne. Poukazuje v ňom na cnosti mužov žijúcich v antike, ktoré treba nasledovať; ide jednak o osobnostné vlastnosti, jednak o zásady dobrého panovníka. V zhode s Cicerónom stojí medzi cnosťami na najvyššom mieste spravodlivosť; tzv. evanjeliové cnosti sa nespomínajú.

Moralista Stöckel často konfrontuje minulosť so svojou dobou. Ak osobnosti antiky idealizuje, k súčasníkom sa vyslovuje kriticky a na adresu vrcholných predstaviteľov vládnucej triedy až prevrapujúco ostro. Stöckel vidí nápravu neutešeného stavu v morálnej oblasti, v mravnom raste jednotlivca, v jeho vzdelaní a pridržaní sa dobrých príkladov (takým je napr. Alexander Veľký). Určitá zmena v politickej

praxi by mala spočívať v upustení od svojvôle a v dôslednom rešpektovaní zákona, ktorý vládne aj panovníkovi. Náboženská problematika sa v diele vyskytuje iba okrajovo.

Novým prvkom oproti Erasmusovi sú nemecké verše, ktoré obsahove veľmi úzko nadväzujú na predchádzajúci komentár. Dielo má 2849 združené rýmovaných veršov. Nemecké verše sprístupňovali myšlienky autora podstatne širšiemu okruhu ľudí, bez toho, že by museli rozumieť po latinsky.

Významnú úlohu v tomto Stöckelovom spise hrá antické dedičstvo. Riešenie každej nastolenej otázky sa pódáva prostredníctvom akcie antickej postavy a prostredníctvom príslušného komentára učiteľa, ktorý sa pri svojom dôvodení často odvoláva na autoritu antických spisovateľov. Na pomerne malom priestore sa vyskytuje množstvo citátov z antických básnikov a prozaikov, najmä z rímskej literatúry. Stöckel ich nemusel vybrať priamo z textu príslušného diela, na čo poukazujú dva omyly v citátoch. Najčastejšie sa stretávame so stopami čítania Ciceróna. Z básnikov sa najčastejšie cituje Ovídius, po ňom nasledujú Vergílius, Terentius a Horatius. Z gréckych spisovateľov bol zostavovateľovi *Výrokov slávnych mužov* veľkou autoritou Aristoteles, no mnohé nasvedčuje tomu, že jeho myšlienky nepoznal z priameho štúdia, ale sprostredkovane cez Melanchthona. Stöckel cituje tiež Hesioda, Isokrata a Homéra, ktorého kvality mimoriadne vyzdvihuje. Z filozofov si cení Aristotela, opovrhuje Aristippom, kynikmi a Epikúrom.

Stöckelove *Apophthegmata illustrium virorum* sú jednou z našich najstarších zachovaných učebníc. Nemáme správy o tom, či sa v bardejovskej škole za Stöckelovho rektorovania podobne ako v iných školách na Slovensku používali iné Erasmove diela (autentické alebo podobne upravené).

Do istej miery aj táto zbierka, ale predovšetkým ostatné Stöckelove spisy ukazujú na skutočnosť, že vplyv Erasmových diel na Stöckela ostával iba na povrchu, no Stöckel sám mal rohodne bližšie k Filipovi Melanchthonovi a k jeho ideám.